

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 5

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Wörterbuch des alltäglichen Aberglaubens

Von Dr. Renate Bebermeyer

Daß sich die Zeiten ändern (*tempora mutantur...*) ist unbestritten; daß sich auch «die Menschen» ändern, ist nur die halbe Wahrheit: Für äußerliche Veränderungen genügen heute Augenblicke; das hingegen, was gemeinhin die «menschliche Natur» genannt wird, wandelt sich nur «alle heiligen Zeiten». Die Summe emotionaler Grundbedürfnisse und alles Menschlich-Allzumenschliche bleiben seit «Ewigkeiten» gleich, allen Prognosen zum Trotz. Das «Zeitalter der Wissenschaft», das 20. Jahrhundert, bewirke eine Rationalität und Nüchternheit, die alle «magischen Kräfte» verbanne, glaubte – zum Beispiel – der Sozialphilosoph Max Weber (1864–1920). Der äußere Anschein gab ihm zunächst recht, doch der schöne Schein zerstob: «Die New-Age-Bewegung nimmt ungeahnte Ausmaße an.» «Der Esoterikboom ist nicht aufzuhalten.» «Die okkulte Welle rollt.»

War die zur Schau getragene Rationalität nur der gut getarnte Glaube an die Wunder, die von der Wissenschaft zu erwarten waren? Flüchtet man sich nunmehr, wissenschaftsenttäuscht, streßüberfordert und permanent herausgefordert in die einfache, überschaubere Geborgenheit «unfehlbarer» Wunderwelten, wie sie die zahlreichen vorwissenschaftlichen Systeme seit alters bereitstellen? Diese auffälligen Gläubigkeitsformen bildeten und bilden ihre «Fachsprache» aus, beeinflussen Bedeutungen und Inhalte. Doch davon soll nicht die Rede sein. Hier soll es vielmehr um den unauffälligen, harmlosen Aberglauben gehen, um den gewissermaßen normalen, alltäglichen Aberglauben, von dem kaum jemand frei ist: «58% glauben an Vorzeichen.» «60% der erwachsenen Bevölkerung hält Hufeisen, vierblättriges Kleeblatt und ähnliches für glückbringend.» «Der Aberglaube feiert fröhliche Urstände.» «Trotz High Tech – der Aberglaube hat Konjunktur.»